

## **Rede anlässlich der 750-Jahrfeier der Gemeinde Todendorf**

von Bettina Spechtmeyer-Högel

1259 verkauften die Grafen von Holstein und Lauenburg das Dorf Sprenge nebst Einwohnern an einen Hamburger Bürger. So ein Verkauf war zu der damaligen Zeit nichts Besonderes. Uns interessiert es aber, weil in diesem Kaufvertrag das erste Mal „Todendorp“ als Nachbardorf erwähnt wird. Todendorf muss also vor 1259, d.h. vor 750 Jahren gegründet worden sein.

Die Zeiten waren schlimm. Das Reich war seit Jahren und noch auf Jahre ohne wirksame Herrschaft. Der berühmte Staufer-Kaiser Friedrich der II war gestorben, sein Sohn Konrad konnte sich gegen zahlreiche Gegenkönige nicht durchsetzen. Das Ergebnis war Anarchie. Raubritter beherrschten die wenigen Straßen und machten Reisen und Handel fast unmöglich. Nicht zuletzt hier liegt der Grund für den Aufstieg von Städtebünden, allen voran die Hanse mit Lübeck an der Spitze.

Wieviel die frühen Einwohner Todendorfs von den Ursachen dieser Wirren erfahren haben, wissen wir nicht. Nachrichten reisten mit der Geschwindigkeit von Pferd oder Schiff, und wenn, dann mündlich oder als handgeschriebener Brief. Lesen konnte den im damaligen Todendorf wohl kaum einer.

Todendorf wurde – soweit wir wissen – gegründet von einem Siedlungsbeauftragten des Landesherrn namens „Todo“. Und zwar als Domäne, die von unfreien Bauern bewirtschaftet wurde. Solche Gründungen dienten mehreren Zwecken: Sie waren eine Verwendung für nachgeborene Bauernsöhne, die überzählig waren, weil nicht erberechtigt oder – wenn sie unfrei waren – auf der bisherigen Scholle nicht ernährt werden konnten. Am alten Ort hätten sie nur die Ruhe gestört und das abschöpfbare Einkommen geschmälert. Am neuen Ort, in Todendorf, wurden Sie zu einer willkommenen Einkommensquelle für den Adligen, an den das Dorf als Lehen vergeben wurde.

Unter den Herrschenden, also dem Adel und der Kirche, war ein solches Dorf mit seinen an die Scholle gebundenen, leibeigenen Bauern ein reguläres Handelsgut. Die Domäne Todendorf wechselte mehrfach den Besitzer, ohne dass seine Einwohner hier mitzureden gehabt hätten. Der Historiker Golo Mann beschreibt die Gesellschaftsverhältnisse bis in die frühe Neuzeit etwa so: Der

Adel stritt mit dem Adel und den Städten, die Kirche mit sich selbst und dem Adel, der Kaiser mit Adel und Kirche. Alle gemeinsam führten permanenten Krieg gegen die unfreien Bauern, auf deren Ausbeutung das ganze System beruhte. So auch in Todendorf. Für etliche hundert Jahre.

Technischen Fortschritt gab es. Allerdings in einem Tempo, dass für den Einzelnen in seiner begrenzten Lebenszeit kaum wahrnehmbar war. Die Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert und die Reformation im 16. Jahrhundert brachten wenigstens geistige Freiheit. Allerdings dürfte diese neue Freiheit in den wohlhabenden Kreisen Lübecks und Hamburgs intensiver erfahren worden sein als in Todendorf.

Die einfachen Menschen hatten den Preis für den Fortschritt zu zahlen: Im 17. Jahrhundert wütete nicht nur die Pest, sondern auch der 30-jährige Krieg im Norden. Hier herrschte jedoch Glück im Unglück: Der Krieg nahm Holstein nur in seiner frühen Phase in den Würgegriff. König Christian von Dänemark war als Herzog von Holstein auch Fürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Er führte die norddeutsch-protestantische Partei an. Leider nicht sehr erfolgreich, was zur Besetzung ganz Norddeutschlands und Jütlands durch kaiserlich-katholische Truppen führte. Die Truppen ernährten sich - vornehm formuliert - aus dem Lande. In der Praxis hieß dieses Plünderung, Mord, Vergewaltigung und Quälerei.

Dennoch kam man vergleichsweise glimpflich davon: Nachdem König Christian aus dem Felde geschlagen worden war, verlagerte dieser katastrophale Krieg seinen Schwerpunkt und seine Verwüstungen nach Süd-, Ost- und Mitteldeutschland, nach Schlesien und Böhmen.

Es ist nach der menschlichen Natur zu hoffen, dass die Todendorfer der ersten 500 Jahre trotz ihrer Unfreiheit und Ausbeutung Glück zumindest im Privaten gefunden haben. An ihrer Unfreiheit, d.h. politisch, änderte sich bis zu den Agrarreformen des 18. und 19. Jahrhunderts nichts Wesentliches.

1766 wurde das bisherige Domangut Todendorf in Erbpachtstellen zergliedert, die versteigert wurden. Viele Eingesessene aus den Nachbardörfern haben hier ihre Chance gesehen, ihren Besitz zu vergrößern. Diese Bauern aus Mollhagen, Sprenge, Hoisdorf und Hammoor kannten Todendorf. Hier hatten

Sie in der Vergangenheit Hand- und Spanndienste leisten müssen. In den Akten der damaligen Zeit sind mir viele vertraute Todendorfer Namen begegnet.

Infolge der Agrarreform wuchs die Bevölkerung sprunghaft: innerhalb von nur 25 Jahren legte Todendorf um die Hälfte auf 477 Einwohner zu. Diese waren zunehmend gebildet, nachdem in Todendorf bereits 1771 eine Schule gegründet worden war.

Wirklich moderne Zeiten, Aufstieg und Hoffnung für die zunehmend Vielen, kamen allerdings erst mit den Preussen.

Holstein war zwischenzeitlich dänisch geworden. Ab 1830 regte sich die national-deutsche Unabhängigkeitsbewegung, die im Revolutionsjahr 1848 ihren vorläufigen Höhepunkt in gewaltsamen Auseinandersetzungen erreichte: 9 Todendorfer nahmen an diesen Kämpfen teil.

Die dänische Hoheit über Holstein endete indes erst 1864 durch dessen Niederlage im deutsch-dänischen Krieg. Holstein fiel für zwei Jahre an Österreich, dann an Preussen. Mit Preussen kamen moderne Staatlichkeit und Reformen auch nach Todendorf. Es ging jetzt Schlag auf Schlag:

**Politisch:** Aus der Erbpachtschaft Todendorf wurde eine Landgemeinde im neu geschaffenen Landkreis Stormarn. Todendorf erhielt eine Gemeindeversammlung, in der alle Männer über 24 Jahren stimmberechtigt waren, sofern sie über einen eigenen Hausstand und Besitz verfügten. Das waren damals immerhin 50 stimmberechtigte Bürger. Bis alle Männer und schließlich auch die Frauen das allgemeine, freie und gleiche Wahlrecht erhielten, sollte es noch bis zur Revolution von 1918 dauern, in der Deutschland zur Republik wurde.

Mit den politischen Rechten kam die Wehrpflicht. Die Todendorfer bekamen nun unmittelbar zu spüren, was große Politik bedeuten kann: Kaum 5 Jahre zugehörig zu Preussen standen Todendorfer schon im Feld gegen Frankreich. 2 Todendorfer blieben dort. Zu ihren Ehren pflanzten die Todendorfer die Friedenseiche, die heute noch steht. Der dort ebenfalls errichtete Gedenkstein wurde in den heutigen Ehrenhain versetzt.

Dass dieses erst der Anfang war, und wie es weitergehen würde, ahnte damals wohl niemand. Schließlich herrschte zunächst 43 Jahre Friede. Im 1. Weltkrieg kämpften dann 120 Todendorfer Männer. 33 von ihnen blieben in dieser

Blutmühle. Zu diesen Toten und Vermissten kamen Viele, die an ihren Wunden zeitlebens zu tragen hatten. Ihnen allen zu Ehren pflanzten die Todendorfer den noch heute so eindrucksvollen Ehrenhain.

Der bis dahin einmalige Blutzoll wurde im 2. Weltkrieg noch überboten, und zwar verdoppelt: 66 Todendorfer blieben in diesem Krieg. Auch ihnen setzten die Überlebenden ein Denkmal im Ehrenhain. Bis heute erweisen Ihnen viele Todendorfer Bürger, die Freiwillige Feuerwehr und der Gemeinderat an jedem Volkstrauertag die Ehre.

**Zurück zu den Preussen:** Neben den politisch-staatsbürgerlichen Reformen traten die wirtschaftlichen und sozialen: Der Zunftzwang wurde abgeschafft, die allgemeine Gewerbefreiheit eingeführt. Persönlicher wirtschaftlicher Aufstieg wurde auch für die Besitzlosen möglich. Die Preußen bauten Straßen. 1887 wurde die Eisenbahnstrecke Schwarzenbek – Bad Oldesloe fertig. Todendorfer konnten in Sprengel und Mollhagen zu- und aussteigen.

In der Landwirtschaft hielten Mechanisierung und Rationalisierung schrittweise Einzug. Das hierfür notwendige Wissen konnten nicht nur die Todendorfer ab 1898 in der Oldesloer „Landwirtschaftlichen Winterschule“ erwerben.

Landwirtschaft blieb noch lange personalintensive Knochenarbeit. Die erzielten Produktivitätssteigerungen waren jedoch die Quelle eines wachsenden Wohlstands der Todendorfer. Dieser war aus heutiger Sicht zwar bescheiden, versetzte die Todendorfer jedoch sogar in die Lage, den in beiden Weltkriegen große Not leidenden Hamburger Nachbarn Nahrungsmittelhilfe zu leisten.

Die Weltkriege brachten den Todendorfern nicht nur Tote, sondern – wie allen Deutschen – politischen Umsturz in bisher unbekanntem Maß. Und das mehrfach: Sturz des Kaisers und der Weimarer Republik. Weltwirtschaftskrise, Inflation und Nationalsozialismus.

Der Spuk des 2.ten Weltkrieges endete in Todendorf am 2. Mai 1945. Der damalige Bürgermeister Gustav Martens übergab Todendorf mit einem weißen Bettlaken kampflös an die Engländer.

Fast alles war und wurde nun anders. Schon im Krieg waren zahlreiche Fremde ins Dorf gekommen: Soldaten, Zivilarbeiter, Ausgebombte, Kriegsgefangene. Nun waren es die Engländer und viele, viele Flüchtlinge, die seit dem Jahres-

beginn 1945 mit Eisenbahntransporten in Holstein eintrafen. 1946 lebten in Todendorf 1.377 Menschen, doppelt so viele wie zuvor. Und zwar ohne dass sich der Wohnraum über Nacht verdoppelt hätte.

Ein Großteil dieser Flüchtlinge zog dann weiter nach West- und Süddeutschland. 1956 galten noch 431 Todendorfer als Vertriebene, immerhin 41 Prozent. 1961 hatte sich die Einwohnerzahl auf 941 eingependelt. Heute weiß kaum noch jemand wer damals „kleben gebliebener“ Flüchtling oder deren Nachfahre ist. Kein Wunder, sind doch seither noch viele Neubürger zugezogen und blendend in Todendorf integriert worden. Vor Ihnen steht eine solche Neubürgerin, die sich als waschechte und stolze Todendorferin fühlt!

Überhaupt kann die nach dem Ende des 2. Weltkriegs wohl als die glücklichste Zeit in Todendorfs langer Geschichte gelten: Das Wirtschaftswunder fand auch in Todendorf statt und findet bis heute seine Fortsetzung. Wie die Bundesrepublik im Großen haben die Todendorfer im Kleinen ihr freiheitliches Gemeinwesen aufgebaut. Mit einer Fülle wechselnder Vereine und Vereinigungen. Mit breitem bürgerlichen Engagement, eigenständig und selbstverwaltet.

Todendorf regelt seine Angelegenheiten auch im 21. Jahrhundert weitgehend selbst. Stets haben sich Bürger gefunden, die für das Gemeinwesen eingetreten und vorangegangen sind. Stellvertretend für sie alle nenne ich unsere ehrenamtlichen Bürgermeister seit 1945:

Hugo Peemöller, 1945 – 1970, danach Ehrenbürgermeister

Karl-Günter Wasilewski, 1970 – 1982

Heinz-Jochen Schütte, 1982 - 2002

Und seit 2002 ist Hans-Joachim Dwenger unser Bürgermeister.

Ihnen und den vielen Ehrenamtlichen in Gemeindevertretung und Vereinen gilt unser Dank.

Seit nunmehr 20 Jahren ist die Deutsche Teilung überwunden. Frühere DDR-Bürger sind willkommene Bürger Todendorfs geworden. Unsere Jugend weiß kaum noch wo die ehemalige innerdeutsche Grenze verlaufen ist. Der Ost-West-Gegensatz ist abgelöst von den globalen Herausforderungen unserer Tage.

Auch mit dem Blick nach vorn ist mir nicht bange um unser Todendorf: Wir waren noch nie so frei, und kaum jemals so wohlhabend. Wir bleiben begünstigt durch unsere Nähe zu Hamburg, dem Tor zur Welt. Solange wir zusammenhalten und nicht nur für uns selbst, sondern auch für unser Gemeinwesen eintreten und uns umeinander kümmern, bleiben wir unseres Glückes Schmied.

Ich erhebe mit Ihnen Allen das Glas auf Todendorf - auf die letzten 750 Jahre und auf die Zukunft.